

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 5. Sonnabend den 5. Januar 1833.

Bekanntmachung.

Das Stadt-Waisen-Amt zu Breslau bringt den sämmtlichen, seiner Aufsicht untergeordneten Vormündern die Einreichung der Erziehungs-Berichte und Vormundschafts-Rechnungen für das Jahr 1832 hierdurch in Erinnerung. Der Eingang derselben wird spätestens bis Ende Januar dieses Jahres erwartet.

Breslau am 2. Januar 1833.

Das Königliche Stadt-Waisen-Amt.

Preußen.

Berlin, vom 31. December. — Die Königl. Artillerie-Prüfungs-Commission hatte seit längerer Zeit den Wunsch gehegt, mit vier verschiedenen Geschützen schweren Kalibers stärkere Mauermassen in Bresche zu legen, um hierbei die Wirkung dieser Geschütze vergleichsweise zu ermitteln. Zur Ausführung eines solchen interessanten Versuchs bot sich dadurch eine sehr günstige Gelegenheit dar, daß ein Theil der rechten Face des Bastions „Königin" der Citadelle von Spandau, welche durch die während der Belagerung von 1813 statt gehabte Pulver-Explosion eine Beschädigung erlitten hatte und gegenwärtig wieder hergestellt werden soll, als Ziel-Object gewählt, und der Versuch um so erfolgreicher gemacht werden konnte. Dieses Mauerwerk der Citadelle von Spandau ist in dem Zeitraume von 1560 bis 1580 durch Christoph Römer, den Italiener Franz Giromella, und den Grafen Rochus zu Lynar aufgeführt worden. Der zum Breschelegen bestimmte Theil der rechten Face des Bastions „Königin" war in Folge der erlittenen Erschütterung zwar mit einigen Rissen durchzogen, hatte jedoch in sich noch vollständige Festigkeit. Hinter der vordern Mauer von 6 Fuß unterer und 4 Fuß oberer Stärke zog sich eine Gallerie, deren Scharten den Wasserspiegel des Grabens bestrichen. Diese Gallerie bestand aus einzelnen kleinen Gewölben, mit Gurtbögen dazwischen, auf welche die 12 Fuß starken Widerlager für den höheren Theil der Mauer gesetzt waren, die bis zu einer Reversmauer von gleicher Stärke mit der vordern durchgingen. Die ganze Höhe der Mauer betrug an 30 Fuß. Das äußere Parament der Revêtements-Mauer bestand in einer Höhe von 18 Fuß und 2 Fuß Dicke aus Ziegeln; das Fundament so wie der innere Theil des Mauerwerks aus Kalkstein, zwischen welchen, nach Art der Gußmauern, sich kleine Stücke von Ziegelsteinen befanden, die durch den Mörtel zu einer Masse verbunden erschienen. Die darauf und dahinter gelegene Erde war bereits früher abgeräumt worden. Das ganze Mauerwerk hatte in der Länge der Zeit eine große Festigkeit erlangt, und der Mörtel war so verhärtet, daß er sich von den Steinen nicht ablösen ließ. Am 27. December früh 8 Uhr eröffnete die 65 Schritt von der Mauer angelegte Bresch-Batterie, in Gegenwart der Königl. Prinzen und vieler Generale und Offiziere aller Waffen, ihr Feuer lagenweise gegen die vorbeschriebene Mauer, und setzte es mit Unterbrechungen, aber sehr großer Wirkung am 28sten fort, so daß die Bresche auf 50 Fuß Breite, mit theilweiser Herabstürzung größerer Mauermassen, in erwünschtester Vollständigkeit und ersteigungsfähig, zu Stande gebracht wurde, — ein Erfolg, der außerordentlich zu Gunsten der angewandten Geschütze und des beim Schießen beobachteten Verfahrens spricht.

Die Aachener Zeitung enthält folgenden Artikel: „Die Belagerung der Citadelle von Antwerpen beschäftigt zur Zeit alle Politiker am Rhein. Die Tapferkeit

der Holländer findet allgemein Anerkennung. Für dieses Volk scheint endlich der Augenblick gekommen zu seyn, in welchem das lang genährte Vorurtheil, als seyen die Holländer nur auf der See ein streitbares Volk, welche Ansicht auch in Napoleons Heeren verbreitet war, aufzuhören und eine hohe Achtung für die Bewährung seiner Größe in schwierigen Verhältnissen an seine Stelle getreten zu seyn. Aber eine wichtigere Lehre liegt für Rheinpreußen in dieser Belagerung. Kann denn noch daran gedacht werden, daß die Franzosen noch einmal den Rhein überschreiten? Man vergleiche und urtheile! Fünfzigtausend Franzosen belagern eine Citadelle, für deren Festigkeit die Natur wenig gethan hat; sie fühlen, daß ihre Zahl nicht zureicht, sie fordern und erhalten Verstärkung von zwanzigtausend Mann. Koblenz allein hat vier weit stärkere Citadellen, als Antwerpen; Werke, wie die Lunette St. Laurent, die den Franzosen längere Zeit unübersteigliche Hindernisse ihres Fortschreitens darbot, sind in ungeheurer Menge vorhanden und die Hauptwerke treten so imponirend hervor, daß dem Beobachter jene bombenfeste Lunetten beinahe als bedeutungslos entgehen. Werden nun die vier Citadellen von Koblenz verhältnißmäßig mit derselben Truppenzahl wie die Feste von Antwerpen belagert, so würden die Feinde (wenn es Franzosen wären) wenigstens zweimal hundert tausend Soldaten und eine Verstärkung (für das Belagerungsheer jeder Citadelle, wie bei Antwerpen, zwanzigtausend Mann gerechnet) von achtzigtausend Mann bedürfen. Aber dieses so große Heer würde mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, als jenes vor Antwerpen, da es zur Erhaltung seiner Verbindung drei verschiedene Brücken errichten und bewachen und um alle Zugänge jener Festung abzuschließen, in einer Peripherie von sieben Stunden sich ausdehnen müßte. Aber wie wollte man Monate lang die Lebensmittel für eine so ungeheure Streiterzahl herbeischaffen, da der Rhein selbst keine Schiffe (die man in die Festungshäfen abgeführt hat) darbietet, und die vom Rheine westlich gelegenen nächsten Länder, der Hundsrücken, die Moselgegend und die Eifel kein Getreide abgeben können, der Transport aus den entfernten Theilen, namentlich dem Jülicher Lande, stets dem Angriffe der Garnisonen von Jülich und Köln, ausgesetzt ist? Und doch ist Koblenz nur Eines jener vier Rheinischen Bollwerke Deutschlands, welches erst in Verbindung mit den drei übrigen, Mainz, Köln, Wesel und den vorliegenden, die Verbindungslinien des Feindes bedrohenden Festen, Luxemburg, Saarlouis und Jülich, seine höchste Wichtigkeit erlangt. — Man kann hieraus mit Zuverlässigkeit die Beruhigung schöpfen, daß, wenn Preußen in einem etwanigen Kriege nur den vierten Theil seiner Streitkräfte aufwendet, die Franzosen nicht über den Rhein zu setzen im Stande sind, weil die Bollwerke des Rheines keinesweges strategisch bedeutungslose Festungen sind, die man gefahrlos hinter sich liegen läßt."

Deutschland.

München, vom 27. December. — Ihre Königl. Hoheit die Herzogin Max in Baiern ist am 23sten d. Nachts von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Von hier sind die Herren Oberst-Lieutenant von Schmalz, Artillerie-Hauptleute Freiherr von Brand und v. Lüder, und Ober-Lieutenant Graf Spreti nach Griechenland abgereist. Bei den Griechischen Truppen wird nun auch das Bajonettfechten eingeübt.

Koburg, vom 24. December. — Gestern Abend 8 Uhr fand in dem Herzoglichen Residenzschlosse die Trauung Seiner Durchlaucht, des Herzogs mit Ihrer Hoheit der Herzogin Maria von Würtemberg statt.

Frankfurt a/M., vom 27. December. — Unter der Ueberschrift „die Friedensgefangenen" enthält das heutige **Journal de Francfort** Folgendes: „Sechszigtausend Mann werden zu der Belagerung eines festen Platzes verwandt; sie ziehen Parallelen, errichten Batterieen, beschießen den Platz und werfen Tausende von Bomben. Die Belagerten beantworten das Feuer, und während eines ganzen Monats werden die Wälle und das umliegende Terrain mit Todten und Verwundeten bedeckt. Ihr glaubt nun vielleicht, daß dies Krieg heiße? aber da täuscht Ihr Euch gewaltig. Lord Palmerston erklärt bei Gelegenheit der Wahlen, daß diejenigen, die dies Krieg nennten, sich vollkommen im Irrthum befänden, und der Marschall Gérard giebt es nicht zu, daß die in seine Hände gefallenen Holländer in den Marschrouten, die er für sie ausfertigen läßt, Kriegsgefangene nenne, indem es keinen Krieg gäbe. Es kommt jetzt zunächst darauf an, ein neues Wörterbuch herauszugeben, worin Bomben, Granaten, Kanonenkugeln, Pulver und Patronen als Friedens-Munition bezeichnet werden. Wir sind es gern zufrieden; nur Eins setzt uns einigermaßen in Verlegenheit: Wenn nun die gefangen genommenen Holländer keine Kriegsgefangene sind, was sind sie denn? „„Es sind Männer — sagt ein Belgisches Blatt — die in Folge von Zwangsmaßregeln verhaftet worden sind."" Wahrlich, eine seltsam motivirte Verhaftung! Es bliebe sonach nichts übrig, als die Garnison von Antwerpen vor Gericht zu stellen, weil sie sich des sonderbaren Vergehens schuldig gemacht habe, den Zwangsmaßregeln Widerstand zu leisten, — eines Vergehens, das ohne Zweifel in das Gesetzbuch eingeschaltet werden wird. Mittlerweile schlagen wir vor, da Bomben und Kanonen Zeichen des Friedens sind, die Tapfern, die bis zum letzten Augenblicke die Citadelle vertheidigt haben, Friedensgefangene zu nennen. Der Titel ist ehrenvoll; nur die Sache ist seltsam."

Dasselbe Blatt äußert sich über den Fall der Citadelle von Antwerpen folgendermaßen: „Ein alter Schriftsteller (Montaigne) sagt, es gebe Niederlagen

die einem Siege glichen. Diese Behauptung läßt sich vortrefflich auf die tapfere Garnison der Citadelle von Antwerpen anwenden. Die Rolle Chassé's ist edel und fest bis an's Ende gewesen. Keine Ostentation, keine Prahlerei! Das Pflichtgefühl allein leitete ihn. Man sieht jetzt, daß Holland auf seine Vertheidiger rechnen kann, und hieraus ergiebt sich für dasselbe eine moralische Kraft, die nothwendig ihre Früchte tragen muß. Die Schwierigkeiten des Terrains und die böse Witterung konnten den Erfolg der Belagerungs-Armee nicht hindern. Der Französische Soldat hatte ebenfalls eine Pflicht zu erfüllen; er hat sich ihrer würdig entledigt, und wenn der Fall der Citadelle in der Sache selbst nicht das Mindeste entscheidet — wie solches unsere Ueberzeugung ist, — so liegt die Schuld davon wahrlich nicht an den Militairs. Belagerer und Belagerte haben gethan, was sie irgend thun konnten. Es ist jetzt wahrscheinlich, daß die Franzosen ihren Rückzug antreten werden; mindestens ist dies, wie man sagt, eine Bedingung der bestehenden Traktaten. Das ganze Resultat der Expedition wird sich also darauf beschränken, daß die Belgier zu dem Besitze einiger Ruinen gelangen, die früher die Citadelle von Antwerpen waren. Aber Limburg, Mastricht, Luxemburg, die Schelde-Freiheit, die Theilung der Staatsschuld, — alle diese Fragen sind noch unerledigt und könnten allein in Vliessingen und im Herzen Hollands eine vollständige Lösung finden; Frankreich weiß aber sehr wohl, daß die Invasion Hollands eine Kriegs-Erklärung gegen Europa, und die Belagerung von Vliessingen ein Bruch seines Bündnisses mit England wäre. Nichtsdestoweniger waren Viele der Meinung, daß von der Einnahme der Citadelle von Antwerpen der Friede von Europa abhänge. Diese Einnahme ist jetzt erfolgt. Was ist das Resultat derselben? Daß die Holländer eine Citadelle weniger haben, und daß Europa, nach der Art und Weise, wie dieselbe vertheidigt worden, jetzt zu beurtheilen im Stande ist, wie sie ihr ganzes übriges Gebiet zu vertheidigen wissen werden."

Vom Main, vom 19. December. — Reisende, welche jüngsthin auf ihrer Reise durch Mainz auch die, dieser Stadt gegenüber gelegene Vorstadt Kassel besuchten, und welche seit mehren Jahren schon diese Festung mit ihren Vorwerken nicht mehr in Augenschein genommen hatten, besahen mit großem Erstaunen die nächst der Brücke in Kassel neuerbaute große Kaserne, welche mit Nächstem in ihrem Baue vollendet seyn wird, und die etwa 10,000 Mann fassen soll. Wie man dort aussagt, wird diese Anzahl Truppen mit dem Beginne des nächsten Frühjahrs in Mainz erwartet. (?) Ob nun aber dieselben blos Ersatz oder wirkliche Verstärkungstruppen bilden werden, weiß man nicht anzugeben. So viel aber ist gewiß, daß diese Kaserne ein außerordentlich starkes Vertheidigungswerk bildet. Das Dach derselben ist leicht abzuheben, und der Obertheil kann, sobald das Dach abgehoben ist, sehr leicht in Vertheidigungszustand gesetzt und lange Zeit vertheidigt werden. Ueberhaupt ist Mainz in den letzten Jahren ein sehr festes Bollwerk geworden, und vorzüglich nach der Französischen Grenze hin hat man neue Festungswerke angelegt; besonders sind unter den letzteren auch die auf der Seite von Kassel bemerkbaren Blockhäuser zu rechnen, deren Besitz im Nothfalle lange vertheidigt werden kann.

Frankreich.

Paris, vom 26. December. — Der König arbeitete gestern mit dem Marschall Soult und hielt gleich darauf einen $2\frac{1}{2}$stündigen Ministerrath. Das Gerücht von der bevorstehenden Reise Sr. Majestät nach Lille bestätigt sich. Höchstdieselben werden sich in den ersten Tagen des Januar nach Valenciennes und von dort nach Lille begeben, um daselbst vier Tage zuzubringen. Auf der Hinreise wird der König in Compiègne und Saint-Quentin, und auf der Rückreise in Péronne Nachtquartier halten. „Ludwig Philipp," bemerkt das Journal des Débats, „hat seine Söhne an der Grenze in Person empfangen und eigenhändig der braven Armee den wohlverdienten Lohn ertheilen wollen."

Der heutige Moniteur giebt das nachstehende Schreiben des Marschalls Gérard an den Kriegsminister: „Hauptquartier Berchem bei Antwerpen, den 23. December, Abends 11 Uhr. Mein Herr Minister! Ich fertige in diesem Augenblicke meinen Adjutanten, den Escadrons-Chef Delafontaine, an Sie mit der Capitulation ab, welche Behufs der Räumung der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts so eben zwischen dem General Chassé und dem Chef meines Generalstabes verabredet worden ist. Nur nach lebhaften und gewaltigen Debatten sind diese Bedingungen von dem Festungs-Kommandanten angenommen worden. Der zweite Artikel besagt: „„daß die Garnison kriegsgefangen seyn, jedoch, sobald Se. Majestät der König von Holland die Räumung der Forts Lillo und Liefkenshoek anbefohlen haben werde, nach der Holländischen Grenze geführt werden solle, woselbst ihr ihre Waffen zurückgegeben werden würden."" Ich schicke einen meiner Adjutanten als Begleiter eines Offiziers des Generals Chassé, der das Duplikat der Capitulation nach dem Haag bringt, dorthin ab, um möglichst rasch zu erfahren, welchen Entschluß die Holländische Regierung hinsichtlich der Vollziehung des obigen Artikels fassen wird. Lassen Sie mich für den Fall, daß man sich weigern sollte, in die Räumung der Forts Lillo und Liefkenshoek zu willigen, gefälligst wissen, wohin die alsdann kriegsgefangene Garnison der Citadelle geführt werden soll. Ihrem Wunsche gemäß, fertige ich eine telegraphische Depesche nach Lillo und gleichzeitig auch nach Calais ab, damit sie schnell von dort nach London befördert werde. Anbei ein Bericht des Generals Sebastiani. (Er betrifft den bereits gemeldeten Landungsversuch der Holländischen Truppen beim Doel.) Empfangen Sie ꝛc.

(gez.) Der Marschall Graf Gérard."

Der Russische Botschafter hatte vorgestern eine Konferenz mit dem Englischen und der Oesterreichische Botschafter mit dem Preußischen Gesandten.

Es scheint, daß vorgestern Abend, als die Minister von Preußen und Oesterreich bei Lord Granville waren, die Grundlagen einer neuen Unterhandlung festgesetzt worden sind. Man versichert, der Scheldezoll sey von ihnen auf $1\frac{1}{2}$ Gulden bestimmt worden, und Herr v. Werther habe sich unterzogen, diese Clausel bei Sr. Niederländischen Majestät zur Annahme zu bringen. — Die Diplomatie scheint keine Zeit verlieren zu wollen, um die neuen Unterhandlungen, welche man auf dem Punkte steht, anzuknüpfen, zu einem bestimmten Resultat zu führen. Schon sagt man, dem General Haro sey die Ordre geworden, sich nach Berlin zu begeben, und zwar als bevollmächtigter Minister. Andrerseits soll der General Baudrand, Adjutant des Königs, in gleicher Eigenschaft nach Wien abgehen, und sich mit dem Marschall Maison benehmen.

Die Deputirten waren vorgestern gerade in ihren resp. Bureaus mit der Ernennung der verschiedenen Mitglieder der Budgets-Commission beschäftigt, als der Kanonendonner den Einwohnern die Capitulation der Citadelle von Antwerpen verkündigte. Das Wahlgeschäft wurde dadurch unterbrochen und soll jetzt erst morgen wieder aufgenommen werden. Die nächste öffentliche Sitzung ist noch nicht angesetzt.

Einige Häuser der Hauptstadt, namentlich auch die Theater, waren vorgestern auf Anlaß der Capitulation der Antwerpener Citadelle erleuchtet.

Die Capitulation des General Chassé giebt sowohl in den Gesellschaften, als in den öffentlichen Blättern zu allerhand Betrachtungen Anlaß; nur über einen Punkt lautet das Urtheil der Blätter einstimmig: alle nämlich rühmen den Muth, die Ausdauer und die Geschicklichkeit der Französischen Truppen und freuen sich über den Erfolg, so wie über das Aufhören des Blutvergießens. Desto verschiedener aber sind die Ansichten über die Vortheile und Resultate, welche die Einnahme der Citadelle von Antwerpen für Frankreich und für die Lösung der Belgischen Frage haben werde. Während die **France nouvelle**, eines der ministeriellen Organe, versichert, durch dieses Ereigniß sey der Würde Frankreichs Genugthuung geschehen, und die Schelde frei geworden, liest man im **Courrier français** folgende Bemerkung: „Da es in der Natur der Holländisch-Belgischen Sache liegt, daß neue Schwierigkeiten entstehen, sobald eine der alten beseitigt ist, so handelt es sich jetzt um die gegenseitige Räumung der der andern Macht gehörenden Gebietstheile. Ist, so lange die Holländer im Besitz der Schelde-Forts bleiben, die Londoner Convention vollzogen und Grund vorhanden, den Holland gehörenden Theil von Limburg und Luxemburg herauszugeben? Nachdem die Kanonen das ihrige gethan, wird die Diplomatie wieder in Thätigkeit treten und die Frage über die freie Schelde-Schifffahrt entscheiden wollen; es wird sich bald zeigen, ob die Einnahme der Citadelle die Sache leichter gemacht hat; entweder wird König Wilhelm, in seinen Hoffnungen getäuscht und durch die erlittene Niederlage entmuthigt, sich nachgiebiger zeigen, oder er wird, in seinem Stolze verletzt, von seinen Forderungen nichts nachlassen wollen, damit sich recht zeige, daß die Feindseligkeiten die Sache nicht weiter gebracht haben, und damit er der Französischen Regierung mit Grund sagen könne: Welche Frucht habt Ihr aus dem vergossenen Blute geerntet? Beide Resultate sind in gleichem Grade möglich."

Das **Journal des Débats** erklärt, daß, laut der mit England abgeschlossenen Convention, die Armee nach der Räumung der Citadelle und der dazu gehörigen Forts durch die Holländer sogleich nach Frankreich zurückkehren werde. Der **National** hingegen sagt, er könne nicht glauben, daß das Ministerium ohne Weiteres der Weisung Englands folgen und unsere Truppen nach Frankreich zurückkehren lassen werde, ohne die Resultate der Expedition, so viel in seinen Kräften stehe, gesichert zu haben. Warum habe man die Citadelle angegriffen, wenn man nicht auch die Schelde frei mache? Wozu die Feindseligkeiten gegen den König von Holland, wenn man denselben durch den Abzug des Französischen Heeres die freie Wahl lasse, Belgien nicht anzuerkönnen und dasselbe sofort anzugreifen, oder seinen systematischen Widerstand fortzusetzen, und damit alle Schwierigkeiten, die man habe beseitigen wollen, fortbestehen zu lassen?

Der General Alix, ein Neffe des General Chassé, hat sich an den Marschall Gérard mit der Bitte gewandt, seinen Onkel bei sich aufnehmen zu dürfen, falls derselbe als Kriegsgefangener nach Frankreich geführt werden sollte.

Dem **Nouvelliste** zufolge, hätten die Minister sich endlich mit der Commission der Pairskammer über den Gesetzentwurf wegen des Belagerungszustandes geeinigt. „Der von der Commission einmüthig angenommene Entwurf — sagt das gedachte Blatt — hat jetzt die Zustimmung des Ministeriums erhalten, und der zum Berichterstatter ernannte Staatsrath Allent wird noch im Laufe dieser oder doch in den ersten Tagen der künftigen Woche der Kammer seine Arbeit mittheilen."

Der Hannöversche Minister hat Herrn von Broglie eine neue Note, in Betreff des Herzogs Karl von Braunschweig, zugestellt. Dieselbe ist von mehreren Dokumenten begleitet, woraus Waffenkäufe zu Lüttich und Bremen hervorgehen, welche von den Agenten des Herzogs gemacht worden sind.

Die der Gräfin v. Casteja ertheilte Erlaubniß, die Gefangenschaft der Herzogin von Berry zu theilen, ist von der Regierung zurückgenommen worden. Die Gräfin scheint in Blaye, wo sie die Erfüllung einiger für

ihre Zulassung in die Citadelle erforderlichen Förmlichkeiten abwartete, mit Personen von der legitimistischen Partei in Verbindungen getreten zu seyn, welche der Regierung Besorgnisse eingeflößt haben. Frau v. Hautefort hat jetzt Erlaubniß erhalten, sich zur Herzogin zu begeben.

Der zum Spanischen Kriegsminister ernannte General Cruz bekleidete diesen Posten bereits im Jahre 1824; wegen einiger Aenderungen, die er in dem Corps der royalistischen Freiwilligen vornehmen wollte, ward er damals entlassen.

Unter den Auspicien der Königin von Spanien erscheint gegenwärtig in Madrid zweimal wöchentlich ein literarisches Blatt unter dem Titel revista espanola, welches ganz nach dem Plane der Englischen und Französischen Revüen eingerichtet ist und sich außer der Literatur und Kunst auch mit der Statistik, den Finanzen und der Moral beschäftigt. Der Redacteur dieses Blattes, das in der Hauptstadt Spaniens eine günstige Aufnahme findet, nennt sich Carnerero.

Ueber die Griechische Anleihe liest man im **Temps**: „Herr Aguado hat die Griechische Anleihe zu einem Preise zwischen 94 und 96 Fr. und zu 5 pCt. unter der Garantie Frankreichs, Englands und Rußlands kontrahirt, deren jedes sich für ein Drittheil verbürgt hat. Herr Simon von Eichthal, der Bayerische Hof-Banquier, ist für dieses Geschäft mit Vollmachten versehen. Die Anleihe zerfällt in zwei Theile; der eine, zu 40 Millionen ist definitiv, der andere zu 20 Millionen fakultativ, indem er der Wahl der Griechischen Regierung anheimgestellt ist. Unsere Kammern haben übrigens noch den Vertrag zu bestätigen, durch den Frankreich sich verbürgt hat. Das Englische Parlament und die Russische Regierung haben ihre Einwilligung bereits gegeben.“

Der Herzog von Fiz-James hat aus Rom unterm 10ten v. M. an den Redacteur der **Gazette de France** ein Schreiben gerichtet, worin er sich als Geißel für die Herzogin von Berry anbietet und zugleich ein Schreiben ähnlichen Inhalts von Seiten des Grafen von la Ferronnays ankündigt. „Als ich“, äußert der Herzog unter Anderem, „in Rom die Verhaftung der Herzogin von Berry erfuhr, war mein erstes Geschäft, meine Freunde in Paris zu bitten, alle ihnen zu Gebote stehende Mittel anzuwenden, um das Anerbieten meiner Dienste und meiner unbegränzten Hingebung zu den Füßen der erhabenen Gefangenen gelangen zu lassen, falls man dieselbe vor Gericht stellen würde. Ich sah damals voraus, daß schon Andere vor mir sich um die hohe Ehre beworben haben würden, die Herzogin zu vertheidigen, und die Zeitungen belehrten mich bald, daß ich recht vorausgesehen. Chateaubriand, Hyde de Neuville und andere edle Seelen traten in die erste Reihe, und es wäre verwegen, zu hoffen, solchen Männern vorgezogen zu werden. Da ohnehin der Präsident des Minister-Raths sich geweigert hat, den Wünschen dieser Männer zu willfahren und ihre Schreiben an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen, so ist mir jede Hoffnung in dieser Hinsicht benommen. Aber es giebt vielleicht andere Mittel, Marien Karolinen nützlich zu seyn. Man muß einen Gefangenen haben, sagt uns ein ministerielles Blatt, das einen Prozeß zu fürchten scheint, in welchem die große Seele der Mutter Heinrichs V. den ärgerlichen Auftritt einer Freisprechung herbeiführen könnte, durch die sie der Freiheit, so wie ihren Mutterpflichten und den Liebkosungen ihrer Kinder wiedergegeben würde. Nun gut, ich erbiete mich, die Ketten der Königstochter zu tragen, und mein Kopf soll für ihr künftiges Verhalten, von welcher Art dieses auch seyn mag, haften. Wäre ich der Einzige, der sich als Geisel anböte, so würde man mich verschmähen, aber ich kenne die Royalisten und hege die Ueberzeugung, daß ich für die ehrenvolle Gefangenschaft, um die ich mich bewerbe, Gefährten finden werde. Schon schreibt ein edles Herz, ein theurer Freund, den ich so eben in Neapel wiedergefunden habe, der Graf von la Ferronnays, in demselben Sinne an Sie.“

Herrn Dupin's Broschüre hat viel weniger Aufsehen gemacht, als man vermuthete, indeß ist es immer ein Aktenstück mehr für die Geschichte der Juli-Revolution, das man indeß dennoch mit einer gewissen Behutsamkeit wird zu Rathe ziehen müssen. So behauptet z. B. Herr Dupin, daß seit dem 8. August die Lilien aus dem Französischen Staatssiegel verschwunden wären, und daß der König sie nur in dem Privatwappen seines Hauses beibehalten habe. Die Leute, welche um den damaligen Großsiegelbewahrer sich befanden, haben indeß ein treueres Gedächtniß, als Herr Dupin; denn sie wissen sehr wohl, daß die Lilien noch länger als drei Monate nach der Revolution von 1830 zu sehen waren. Man hatte diesen Wappentheil beibehalten, weil der König gesagt hatte: „dies ist das Wappen Heinrichs IV. und Ludwigs XIV., und ich bin doch einmal ein Nachkomme Ludwigs XIV. und Heinrichs IV.“ Als man die neuen Fahnen für die Armee bestellte, erhielt das Haus Louvel, welches im November oder December 1830 den Auftrag erhielt, sie anfertigen zu lassen, den Befehl, in jeder Ecke der Fahne eine Lilie anzubringen. Die Armee nahm indeß dies Zeichen so übel auf, daß man den Plan aufgeben mußte. Erst nach dem Aufstande vom 12. Februar 1831 verschwanden die Lilien aus dem Wappen des Königs, von den öffentlichen Denkmälern und aus dem großen Staats-Siegel.

Die St. Simonisten, welche von Paris nach Lyon abgegangen sind, kamen am 20sten in Troyes an. Ihre langen Bärte und ihre eigenthümliche Tracht zogen bald die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, und man bot ihnen ein Mittagsmahl von 40 Gedecken an. Es sind

ihrer 15, welche den Vater Banault an ihrer Spitze haben. Vor dem Mahle sangen die Herren ein Lied, um dem Manne zu danken, der ihnen so viele schmackhafte Speisen bereitet, und zwar sangen sie, wie man ungefähr in Prosa sagen würde: Dies ist eine vortreffliche Suppe! Hierauf hielt der Vater Banault eine Rede, worin er von dem freien Manne und von der freien Frau sprach, und brachte sodann die Gesundheit der Ankunft der Republikaner in den ruhigen Wohnungen der St. Simonisten aus. Zuletzt wurden ein alter Mann und ein Kind aus Troyes feierlich in die St. Simons-Gesellschaft aufgenommen.

Vor einigen Tagen sind hier Nachrichten von dem bekannten Bayerischen Reisenden, Hrn. Moriz Rugendas, angekommen; er hatte sich nach einem viermonatlichen Aufenthalte in Cuba nach Mexico begeben, von wo aus er Reisen in die Gebirge unternimmt, um eine Sammlung von Zeichnungen der Mexicanischen Völkerschaften zu bilden. Er will noch 6 Monate in Mexico verweilen, und dann seine Reise gegen Süden fortsetzen, bis an die Westseite der Cordilleren von Chili, von wo aus er sich nach den Inseln des Südmeers einzuschiffen gedenkt. Seine Gesundheit hatte durch das Klima von Cuba Anfangs gelitten, allein bei Abgang der Briefe befand er sich vollkommen wohl, und voller Hoffnung, seine weitern Plane ausführen zu können.

Aus Toulon wird unterm 17. December geschrieben: „Die Brigg Eclipse ist heute mit Geld für unsere Truppen und mit Depeschen der Regierung nach Morea abgegangen. Von da wird die Brigg nach Tripolis segeln, um dort den Französischen Handel während der Feindseligkeiten zwischen der Stadt und den Stämmen des Landes zu beschützen. Der zum diesseitigen Botschafter bei der hohen Pforte ernannte Vice-Admiral, Baron Roussin, wird zu Ende dieses Monats hier erwartet.“

Straßburg, vom 26. December. — In das geheimnißvolle Dunkel, worin sich die Europäische Diplomatie gehüllt, fällt jederzeit nach großen Zwischenzeiten irgend ein Lichtfunken, der dann den Beobachter der Zeit in den Stand setzt, eine wenn auch gewagte Voraussicht in die nächste Entwicklung der Ereignisse der Zeit zu stellen. So entnehmen wir denn aus einem Artikel der Staats-Courant vom 19. November, daß man bei der bloßen Einnahme der Citadelle nicht stehen bleiben wolle, und daß vielmehr Holland, ob freiwillig oder gezwungen, alle mit Antwerpen in Verbindung stehende Forts herausgeben müsse. Somit wäre dann der Zweck dieser Expedition die vollständige Freimachung der Schelde, so daß also, wenn durch den Angriff zu Lande der Zweck erreicht seyn wird, die Seemacht aufgeboten würde, um die Herrschaft aller Forts zu erlangen. So ist also Antwerpen der Punkt geworden, von wo uns ein Bruch des Europäischen Friedens am ersten zu befürchten steht. Die öffentliche Meinung in Frankreich hat ihr Mißvergnügen an dieser Unternehmung schon öfter laut werden lassen; nur Eines interessirt sie lebhaft, nämlich der Muth unserer Soldaten, die sich würdig beweisen, unter den Fahnen unserer Königlichen Prinzen zu fechten. Während nach Außen die Friedensfrage in einer ängstigenden Unentschiedenheit bleibt, müden sich im Innern die existirenden Parteien unnütz im Kampfe ab. Das doktrinaire Ministerium, aus talentvollen und wissenschaftlichen Männern gebildet, an dessen Spitze ein erprobter Kriegsmann steht, der wie der Schlußstein eines Gewölbes die Steine des Bogens zusammenhalten soll, bietet alles auf, und bringt einen Gesetzesvorschlag nach dem Andern vor die Kammern, um das vielarmige revolutionaire Getreibe abzustumpfen und zu entkräften; aber die Gewalt, womit der Geist der Revolution sich durch alle Grenzmarken der Mäßigung und Gesittung durchgebrochen, ist zu stark und mächtig geworden, und vermag durch alle diese hemmenden und zurechtweisenden Vorkehrungen der Autorität nicht leicht bewältigt zu werden. Die Revolution ist eine Thatsache, und der Versuch, sie zu zerstören, möchte eine vergebliche Mühe seyn, so lange man nicht zerstört, was sie erzeugt. Darum hat nichts mehr einen sichern Halt, eine feste Stütze, und der Tag sieht niedergerissen und zerstört, was er aufgeführt und geschaffen hat. — Nachdem nunmehr die Doctrin ihre Unmacht eingesehen, die begonnene Reaction gegen das revolutionaire Prinzip fortzusetzen, so gewinnt das Gerücht täglich mehr an Glauben, daß das Ministerium zwei Männer der Linken in sich aufnehmen werde. Die Meinung bezeichnet die Herren Dupin und Odillon-Barrot. Herr Dupin, jener proteusartige Staatsmann, hat sich durch seine so eben erschienene Broschüre, die allgemeines Aufsehen erregt, tief ins Interesse der Revolution verwickelt. Der andere, Herr Odilon-Barrot, hat durch seine letzte parlamentarische Rede eine einflußreiche Popularität fast durch ganz Frankreich sich errungen. — So wird diese Zeit von einem Extreme zum andern getrieben, als wäre sie von allen bösen Geistern besessen.

England.

London, vom 26. December. — Der Fürst Talleyrand gab vorgestern in seinem Hotel in Hannover-Square ein großes Diner, dem auch Graf Grey beiwohnte.

Der Viscount Palmerston gab am Sonnabend Abend dem Türkischen Gesandten Herrn Maurojeni ein Diner, zu dem das ganze diplomatische Corps eingeladen war.

Die Times sagt: „Es verbreitete sich heute Morgen in der City das Gerücht, welches allgemein geglaubt wurde, daß die Regierung sich im Besitz offizieller Be-

richte aus Portugal befinde, welche weit günstiger für die Sache der jungen Königin lauteten, als die jüngst bekannt gewordenen. Es wird jetzt erzählt, daß die Armee in Porto nicht allein im Stande gewesen sey, Lebensmittel, sondern sogar auch einige Kanonen einzubringen, trotz dem, daß die Batterieen Dom Miguels angeblich den Duero beherrschen. So wird auch mit großer Zuversicht behauptet, daß Unzufriedenheit unter den Portugiesischen Truppen herrschen soll. Von der Ernennung des Generals Solignac zum Oberbefehlshaber der Truppen Dom Pedro's hofft man viel, und seine Ankunft in Porto kann vielleicht den ganzen Charakter der Vertheidigung jener Stadt ändern."

In dem gestrigen Börsenbericht der Times heißt es: „Heute als am Weihnachtsfeiertage waren, wie gewöhnlich, alle Geschäftslokale geschlossen, und wir haben nicht gehört, daß irgend ein Geschäft in Staatspapieren gemacht worden wäre. Der Fall der Citadelle von Antwerpen, der einzige, der einen Einfluß auf die Speculation ausüben könnte, ist zu lange vorausgesehen worden, als daß er einen Eindruck machen könnte. Der nächste Anlaß zu Besorgniß, auf den sich die Fondshändler vorzubereiten scheinen, ist die, ihrer Ansicht nach wahrscheinliche Weigerung der Französischen Truppen, das Belgische Gebiet zu räumen. Es bedarf geringer Voraussicht, um vorher zu sagen, daß sie sich in dieser Hinsicht eben so täuschen, als sie sich bei der Prophezeihung täuschten, daß der Angriff gegen den General Chassé einen allgemeinen Krieg zur Folge haben werde."

Am 14ten d. Nachmittags um 4 Uhr stieß das Schiff „William Booth" von Neu-Liverpool nach Belfast bestimmt, beim Einlaufen in die Mannia-Bey gegen ein Felsen-Riff, und wurde augenblicklich entmastet. Das Schiffsvolk, mit Einschluß des Capitain Lynch, aus 15 Mann bestehend, flüchtete in das Boot und wurden wie durch ein Wunder gerettet. Nachdem der Sturm nachgelassen hatte, und die Fluth eingetreten war, gelang es den Küstenwachen, das Schiff so weit wieder flott zu machen, daß es in die Bay hineingeschafft werden konnte.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 27. December. — Aus Breda wird bereits gemeldet, daß der Adjutant des Generals Favauge, Premier-Lieutenant Heshusius, auf der Rückkehr vom Haag nach dem Französischen Hauptquartier wieder durchpassirt sey.

Eine aus angesehenen Personen bestehende Kommission, an deren Spitze sich der Bürgermeister der Stadt Haag befindet, hat an die Einwohner dieser Residenz eine Aufforderung ergehen lassen, Fonds zur Unterstützung der tapferen Vertheidiger der Citadelle von Antwerpen, so wie der Wittwen und Waisen der im Kampfe Gefallenen zu sammeln. Es werden auf dem Rathhause und an den besuchtesten öffentlichen Orten Subscriptions-Listen und verschlossene Büchsen zum Empfange der Geschenke deponirt werden.

Ueber den am vorigen Sonntage von unseren Truppen beim Doel gemachten Landungsversuche berichtet die Breda'sche Zeitung noch folgendes Nähere: „Die Expedition bestand aus dem Marsch-Bataillon unter dem Befehle des Majors Boele, aus einem Detaschement See-Truppen unter dem Lieutenant Jacob und einem Detaschement der Besatzung von Liefkenshoek, zusammen ungefähr 1000 Mann stark. Am Sonntage früh um halb sieben ging dieselbe von Bath ab, indem sie mit der Flottille die Schelde hinaufsegelte. Da das Fort St. Marie bereits mit vielem schwerem Geschütze bewaffnet war, so wurde beschlossen, den Angriff auf den Doel zu richten. Die Truppen wurden zu diesem Ende in Barkassen nach dem Deiche gerudert. Die Franzosen hielten sich hinter dem letztern verborgen und waren dadurch vor dem Feuer der Kanonierboote geschützt. Die Unsrigen erreichten inzwischen den Deich, doch kaum hatten sie daselbst Posto gefaßt, als ein Offizier getödtet und der Major Boele im Arm verwundet wurde. Das Kommando mußte nun ein anderer übernehmen, wodurch einige Verwirrung entstand. Die Franzosen, die anfangs absichlich sich zurückgezogen, entwickelten sich nun, etwa 5000 Mann stark, und zeigten auch ein Kavallerie-Regiment, so daß es in der That scheint, sie seyen von der Expedition vorher benachrichtigt worden und hätten sich darauf vorbereitet. Da unter solchen Umständen die Unausführbarkeit des Versuches bald eingesehen wurde, so beschloß man den Rückzug, der in gehöriger Ordnung ausgeführt worden ist. Abends langten die Truppen wieder in ihren Kantonnirungen zu Bath an. Die Zahl der Verwundeten wird auf 60 geschätzt, doch soll auch der Verlust der Franzosen ziemlich bedeutend gewesen seyn."

Folgendes sind die Namen der Offiziere, welche bei der Landung in der Nähe von Doel am Morgen des 23sten d. M. einen ruhmvollen Tod fanden: Der Premier-Lieutenant Adjutant Menso vom 13ten Infanterie-Regiment; der Seconde-Lieutenant Paravicini di Capelli vom 1sten Bataillon der Feld-Artillerie; der Major Boelen vom 5ten Infanterie-Regiment, der in dem Augenblicke, als er seine Soldaten unerschrocken dem Feinde entgegenführte, schwer an der Schulter verwundet wurde. Außerdem wurden mehr oder weniger schwer verwundet: Der Lieutenant Beelaerts van Blockland vom 9ten Infanterie-Regiment; der Marine-Lieutenant Speelman; der Lieutenant der See-Truppen Jakob, und die Fähnriche der 1sten Klasse Uhlenbeek und Vygh.

Belgien.

Brüssel, vom 27. December. — Die Herzöge von Orleans und Nemours sind gestern von Antwerpen in Brüssel eingetroffen, und haben nach kurzem Aufenthalt ihre Reise nach Frankreich fortgesetzt.

Der Moniteur meldet aus Berchem vom 26sten dieses Monats: „Gestern wurde Herr Bellegrade, Bataillons-Chef beim Generalstabe, nach den von der Citadelle abhängigen fünf Forts gesandt, um den Effektiv-Zustand der Garnisonen aufzunehmen; der Artillerie-Capitain Mazure begleitete ihn, um das Inventarium des Materials jener Forts anzufertigen. — Der General Ruihiere ist Kommandant der Citadelle; die Französische Garnison derselben besteht aus 12 Compagnieen, welche täglich abgelöst werden. — Heute Morgen um 10 Uhr besuchten die Herzöge von Orleans und Nemours noch den General St. Cyr, beurlaubten sich dann beim Marschall Gérard und traten um 11 Uhr ihre Rückreise nach Frankreich an. Um 12 Uhr reiste Herr von Aigle, Ordonnanz-Offizier des Marschalls, nach Paris ab. — Man hat die schmerzliche Bemerkung gemacht, daß mehrere der Holländischen Verwundeten von ungeschickten Chirurgen amputirt worden sind."

Der Liberal sagt: „Es sind gestern und vorgestern in Antwerpen bedeutende Wetten, unter anderen eine von 300 Louisd'or gegen 100 gemacht worden, daß der König von Holland die Vorschläge wegen Lillo und Liefkenshoek nicht annehmen werde. Die Holländischen Offiziere scheinen überzeugt, daß ihr Souverain sie als Kriegsgefangene abführen lassen und allen Chancen des Krieges sich aussetzen werde. — Die Capitulatien wird hier erst nach Eingang der Antwort des Königs von Holland öffentlich bekannt gemacht werden. Trotz der widersprechendsten Gerüchte ist es gewiß, daß man bis jetzt in der Französischen Armee noch nicht die geringste Anstalt bemerkt, welche auf den Rückmarsch derselben nach Frankreich hindeutete."

Wir theilen die hier allgemein verbreitete Nachricht mit, deren Aechtheit wir jedoch nicht verbürgen: Marschall Gérard habe von Holland einen Kriegskosten-Ersatz von 18 Mill., und die Kosten für die Equipirung von 50,000 Mann, deren Uniformen während der Belagerung der Citadelle von Antwerpen unbrauchbar geworden, gefordert.

Antwerpen, vom 26. December. — Vorgestern Mittag hat sich der Magistrat der Stadt zum Marschall Gérard begeben, um ihm zur Uebergabe der Citadelle Glück zu wünschen. Außerdem drückte der Bürgermeister dem Marschall die ganze Dankbarkeit aus, welche die Stadt Antwerpen gegen den Ober-Befehlshaber empfände, der sie von einem so gefährlichen Feind zu befreien gewußt habe. Der Marschall empfing die Deputation sehr freundlich, und gab ihr lebhaft zu erkennen, welchen Werth er auf die Dankbarkeit der Stadt Antwerpen lege.

Ueber den Besuch des Marschall Gérard bei dem General Chassé erzählen die hiesigen Blätter noch Folgendes: „Es war ein rührendes Schauspiel, den alten General inmitten aller dieser Verwüstungen zu sehen, wie er noch immer fürchtete, einen nicht hinlänglichen Widerstand geleistet zu haben. Der Marschall suchte das Bittere seiner Lage möglichst zu beseitigen, und beim Abschiednehmen erklärte er dem General und den anwesenden Holländischen Offizieren, daß ihre schöne Vertheidigung ihnen für immer die Achtung der Franzosen gesichert habe, und daß sich kein Offizier in seiner Armee befinde, der nicht stolz darauf seyn würde, sie zu Waffengefährten zu haben. „„Ich ehre den Muth überall"", sagte der Marschall, „„und diese Trümmern, meine Herren, sind die schönsten Beweise des Ihrigen."" — Der Marschall besichtigte darauf die Citadelle, und bei der Escarpe der Bastion Toledo angekommen sagte er: „„Es war Zeit; der General Chassé hat sich als Mann von Ehre benommen, er konnte sich nicht einen Tag länger halten.""

Einige Belgische Blätter wollten wissen, daß man in der Citadelle eine Million Patronen, 100,000 Kilogramm Pulver, und für 6 Monate Lebensmittel gefunden habe. Andere dagegen versichern, daß diese Angabe durchaus falsch sey; die Munition sey schon so knapp gewesen, daß man die feindlichen Kugeln gesammelt habe, um sich derselben zu bedienen, und an Lebensmitteln habe es gänzlich gefehlt.

Man hat in den verschiedenen Forts 25 Kanonen gefunden, wovon 9 den Kanonierböten gehörten.

Den beiden Französischen Offizieren, welche mit Aufnahme des Inventariums in den Schelde-Forts beauftragt sind, hatte der General Chassé einen seiner Generalstabs-Capitaine beigegeben. Als sie durch Antwerpen kamen, wurde der Holländische Offizier zu verschiedenen Malen durch den Pöbel insultirt, so daß die Französischen Offiziere einen Augenblick glaubten, ihre Degen ziehen zu müssen, um das Leben ihres Gefangenen zu beschützen.

Hier ist folgende Proclamation erschienen: „Mitbürger! Bei allen civilisirten Völkern sind die Gefangenen geheiligt: „„Ein entwaffneter Feind ist kein Feind mehr."" — Heute haben sich indessen einige übelberathene Personen erlaubt, die Gefangenen zu beleidigen. — Hüten wir uns, zu dem Glauben Anlaß zu geben, daß die Gesinnungen, durch welche sich Personen haben leiten lassen, die der Einwohner einer Stadt seyen, welche sich durch ihre Menschlichkeit stets so außerordentlich ausgezeichnet hat. — Mitbürger! Der Zeitpunkt unserer Befreiung möge auch der Zeitpunkt des Vergessens seyn, selbst für diejenigen unter uns, welche in ihren theuersten Interessen verletzt worden sind. Mögen sich unter uns nur Freunde der Ordnung befinden, und mögen alle unsere Anstrengungen darauf gerichtet seyn, das Glück des Vaterlandes zu begründen.

Antwerpen, den 24. December 1832.

(gez.) Der Bürgermeister Gerard Legrelle."

Beilage

Beilage zu No. 5 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 5. Januar 1833.

Belgien.

Ein Antwerpener Blatt äußert bei Gelegenheit obiger Proclamation: „Wie groß auch der Unwille war, den das Attentat in uns erregte, dessen sich einige Kannibalen unter dem Namen von Patrioten am vergangenen Montag schuldig gemacht haben, so hatten wir uns doch vorgenommen, über diese feigen Grausamkeiten zu schweigen, da wir nicht die Ersten seyn wollten, welche das an den Tag zögen, was vollends dazu beitragen mußte, Belgien in den Augen Europa's zu schänden. Aber die obige Proclamation zeigt uns, daß unsere Verschwiegenheit unnütz und unsere Vorsicht vergebens war; die traurige Wahrheit ist bekannt, und es würde uns nichts mehr helfen, länger zu verheimlichen, daß Holländische Gefangene, von denen mehrere krank und verwundet waren, in Antwerpen mit Mordgeschrei verfolgt, und mit Koth und Steinen geworfen worden sind. Mögen indeß die civilisirten Völker sich nicht zu sehr beeilen, uns mit Verachtung anzublicken; denn wenn wir über jene Verbrechen allerdings zu erröthen haben, so können wir doch auch Handlungen aufzählen, die den gebildetsten Nationen Ehre machen würden. Während am Montag die mit Blousen bekleideten Ungeheuer durch Steinwürfe die tiefen Wunden der sterbenden Soldaten erweiterten, wandte sich ein wahrer Belgier, ein Einwohner von Antwerpen, an den Marschall Gérard, um durch seine Vermittelung zu erlangen, daß der General Chassé sein Haus zum einstweiligen Wohnort annehmen möge. Wir wissen nicht, wie dieser edelmüthige Vorschlag aufgenommen worden ist, aber es thut uns wohl, desselben, als einer edlen Protestation gegen die Gräuel des 24sten, gedenken zu können."

Der König kam gestern hier an, und begab sich gleich darauf in dem Wagen des Bürgermeister nach dem Mechelner Thore, wo er den großen Mörser, der auf dem Glacis dieses Thores steht, in Augenschein nahm, und dann alle Tranchéen besichtigte. — Montag Abend wurde dem Marschall Gérard eine glänzende Nacht-Musik gebracht. Gestern Abend brachte man dem Könige und dem Oberst Buzen eine ähnliche.

Der Munizipal-Rath Debon hat darauf angetragen, daß die Stadt Antwerpen der Französischen Armee ein Denkmal setzen solle, um zu bezeugen, daß man ihr die Erhaltung der Stadt verdanke.

Schweiz.

Schaffhausen, vom 23. December. — Im hiesigen Korrespondenten liest man: „Endlich ist der Entwurf einer künftigen Bundes-Urkunde für die Schweizerische Eidgenossenschaft heraus, und jeder, der mag, kann nun den glücklichen Zeiten, die nach deren Annahme mit Macht heranrücken werden, in froher Wonne entgegensehen. Die Schweiz wird zu einem unauflöslichen Bundesstaat; die Kantone bleiben souverain, insofern die Bundes-Verfassung die Souverainität nicht aufhebt. Besondere Verträge politischen Inhalts dürfen die Kantone unter sich nicht schließen (über das Siebner-Konkordat ist nichts gesagt, vermuthlich, weil jetzt dasselbe zur erweiterten Bundes-Verfassung geworden ist). Kein Kanton darf über 300 Mann stehender Truppen halten. Die Zölle sind Bundessache; das Postwesen gleichfalls; die Kantone erhalten drei Viertheil des reinen Ertrags, Privaten, welche Post-Eigenthümer sind, ebenfalls, oder, wenn sie lieber wollen, einen Auskauf im fünfundzwanzigfachen Betrage. In der Eidgenossenschaft soll gleiche Münze, Maß und Gewicht eingeführt werden. Die Mannschafts-Skala wird nach dem Stand der jetzigen Bevölkerung revidirt; eben so die Geld-Skala. Freie Niederlassung wird in allen Kantonen eröffnet, ohne andere Leistungen, als eine Kanzlei-Gebühr, die von der Bundes-Behörde bestimmt wird. Jedem Schweizer ist das Recht zugesichert, zu wünschen, was er mag (!!!). Die Tagsatzung besteht aus 44 Köpfen, aus jedem Kanton zwei. Ihre Sitzungen sind öffentlich; sie läßt sich jährlich ein Budget über die Bundes-Ausgaben vorlegen. Die Abgeordneten heben immer vor Anfang ihrer Verhandlungen drei Finger empor. Dann wird ein stehender Bundes-Rath eingeführt, bestehend aus dem Landamman der Schweiz und vier Mitgliedern; sie sind die stehenden Minister des Aeußern, Innern, des Krieges und der Finanzen, sind für 4 Jahre gewählt und dürfen keine auswärtigen Pensionen, Titel und Orden annehmen. Luzern ist und bleibt für immer Bundesstadt. Ein Bundesgericht von 8 Mann und Ersatzmännern übt die Rechtspflege in Bundessachen, darf aber nicht im Kanton Luzern Sitz halten. Eine Revision darf stattfinden, ist aber ziemlich durch Formalitäten verklausulirt. Das Ganze enthält 120 Paragraphen."

Die Revisions-Kommission hat am 14ten und 15ten den Entwurf der Bundes-Verfassung, wie dies bereits in ihrer ersten Sitzung beschlossen worden war, der allgemeinen Final-Berathung unterworfen, nach einigen Veränderungen und Nachbesserungen am 15ten unterzeichnet und eine amtliche Auflage von 10,000 Deutschen und 5000 Französischen Exemplaren verordnet.

Schweden.

Die Allgemeine Zeitung enthält nachstehende Betrachtungen: „Beinahe jeden Tag beschäftigen sich die Schwedischen Blätter mit Bekanntmachung der Protokolle der Freiherren v. Düben und v. Vegesack,

mit Andeutungen und Vermuthungen über die Verschwörung gegen die jetzige Regierung, so daß den weniger Aufmerksamen im Auslande leicht bange für manche hohe Person werden dürfte. Die Deutschen und Französischen Zeitungen haben sich bis jetzt meistens damit begnügt, bloß referirende Artikel über diesen Gegenstand zu liefern, und die ganze Empörung als sehr unbedeutend zu behandeln. Da nun der Erfolg gar nicht mit den Hoffnungen gewisser Personen zusammenstimmte, so fing man die Sache anders an. Ein See-Capitain *** trat auf in Verbindung mit einem auf die Post gegebenen Briefe, aber auch seine Bemühungen mißlangen. Einsender dieses kennt Schweden, Deutschland, Stockholm und Wien, er hat mit Ruhe eine Zeit lang dem Gange dieser Vorfälle zugesehen; er würde darüber geschwiegen haben, wenn er es nicht für Pflicht hielte, der Welt zu zeigen, auf welche Weise ein verehrter Prinz compromittirt worden. Empört hierüber, erlaubt er sich nun durchaus unparteiisch die sogenannte Verschwörung darzustellen. Zwei arme Freiherren suchen Mittel, sich aus der Verlegenheit zu helfen, und wenden sich, da sie in Schweden nicht mehr existiren können, an den Prinzen Gustav Wasa in Wien. Sie spielen die Geheimnißvollen, und bieten dem Prinzen ihre Dienste an; der Prinz kann sie nicht brauchen; sie bitten um Anstellung in der Kaiserl. Oesterreichischen Armee, der Prinz ist nicht gesonnen, sie zu empfehlen. Mit einer großmüthigen Unterstützung entlassen, kommt der Eine, Frhr. v. V., später wieder nach Stockholm, und statt dankbar zu seyn, eröffnet er dem jetzigen Könige, welche Entdeckungen er in Wien gemacht habe. Nachdem ihm nun aber verschiedene Pläne mißglückt waren, wendete er sich an seinen Freund D., der noch in Wien war, und den der Prinz aus Mitleid und der immerwährenden Vorstellungen wegen einigemale mit Wohlthaten beehrt hatte. Doch auch letzteres mußte ein Ende nehmen, und der dankbare D. faßt zuletzt den seiner würdigen Entschluß, den Prinzen Wasa bei auswärtigen Höfen zu compromittiren, in der Hoffnung, sich hierdurch einen Vortheil zu verschaffen. Auch dieses war natürlich nicht von Wirkung, denn kein Monarch wird sich so weit herablassen, dergleichen Verläumdungen gegen einen allgemein bekannten, verehrten Prinzen anzunehmen, und was gehen auch den Prinzen Wasa die Intriguen solcher Menschen an? Wie können Briefe oder Aeußerungen derselben auch nur das geringste zweideutige Licht auf ihn werfen? Kann der Prinz verhindern, daß man an ihn schreibe? welcher Fürst kann das? — Oder liegt in dem Charakter des Prinzen auch nur der kleinste Beweis, daß er im Stande wäre, sich in eine solche kleinliche Conspiration einzulassen?“

Italien.

Rom, vom 18. December. — Zu Anfang des Jahres 1832 hörte man nichts als Prophetenworte von großen, Rom in diesem Jahre bevorstehenden Umwälzungen: nun neigt sich das Jahr still zu Ende. Die Prophetenstimmen klingen nichtsdestoweniger fort. Die Geschichte wechselt täglich ihre bunten Bilder — kein Wunder, wenn am Ende jede Voraussagung eintrifft. Mit den hiesigen Prophezeihungen hat es vielleicht eine andere Bewandtniß; sie könnten eintreffen, eben weil sie geweissagt wurden. — Unterdessen brachte die Jahreszeit, bei heiterm Himmel, sehr strenge, schneelose Kälte, während in der Umgegend und vorzüglich in den entferntern nördlichen Provinzen ungewöhnlich viel Schnee gefallen seyn soll. Ein siebenzehntägiges Jubiläum, ausgeschrieben als frommes Mittel gegen die den Staat und die Kirche bedrohenden politischen Stürme, ist eigentlich nichts Neues, da es Sitte ist, binnen Jahresfrist nach Besitznahme des Papstes vom Lateran ein Jubiläum zu feiern. — Der Französische General und Exminister Sebastiani kam am 9ten d. hier an; er wird sich nach Neapel begeben, wo er seine Tochter erwartet. Er sieht gesund aus für einen vom Schlage Gerührten; krank für einen Gesunden. Geschäfts-Anstrengungen brachten bei dem Gesunden die Krankheit hervor, darf sich ungestraft der Geschwächte jemals wieder den Geschäften nahen? Das ist eine Frage, die er nur auf seine eigne Gefahr lösen kann. — Der bisherige Nuncius in Wien, Kardinal Spinola, hat den Hut empfangen. Dem Gerüchte zufolge ist er nach Bologna bestimmt, Monsignor Brignoli aber soll von dort hieher kommen, um Würde und Titel des Tesoriere zu erhalten, während der jetzige Pro-Tesoriere, der Abt Galanti, den eigentlichen Wirkungskreis ausfüllt. Der Kardinal Spinola und Monsignor Brignoli sind beide sehr reich. Der letzte, verwandt mit der Wittwe Karl Theodors, mit den Herzoglichen Dalbergs und mit der Familie Acton in Neapel, hat demnach einen ausgebreiteten Familieneinfluß. — Der neue Russische Minister, Graf Gurieff, hat dem heiligen Vater bereits seine Kreditive überreicht, und den Palast des Prinzen Montfort, Jerome Bonaparte, bezogen. Vorgestern traf Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Preußen hier ein, und übermorgen erwartet man den jungen König von Griechenland.

Nach späteren Berichten war Se. Majestät der König Otto, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern, am 20. December Morgens um 4 Uhr wirklich in Rom eingetroffen.

Türkei.

Bucharest, vom 6. December. — Die Truppen Mehemed Ali's machen immer neue Fortschritte. Vom 8ten bis zum 10. October haben sie die Engpässe von Velek-Bogazi und Kirlak-Bouronn passirt (ein Raum von 27 Stunden Weite). Zwei Abtheilungen, welche die festen Stellungen von Keslaks und Irakly besetzt hielten, sind geschlagen und zerstreut worden. Die ganze Bevölkerung dieser Gegenden erklärt sich für den Rebellen, dessen Proklamationen bis nach Konstantinopel gedrungen sind. Er sagt in denselben, daß er komme, um

die muselmännische Religion zu beschützen, das Kaiserreich aus dem Stande der Erniedrigung, in welchen es herabgesunken, wieder zu erheben, Ordnung in die Geschäfte zu bringen und die Völker von dem Druck zu befreien. — Uebrigens ist die Sendung Namuk-Pascha's gegenwärtig völlig bekannt; er ist beauftragt, von England eine materielle Hülfe zu begehren, welche auf Kosten der Pforte gegen Ali verwendet werden solle. Die Mission Maurojeni's bleibt ohne Erfolg; die Ratification der Akten (in Betreff der Griechischen Angelegenheiten) von Seiten der drei Mächte ist endlich angekommen. Zusonuni bleibt dem Griechischen Staate, ungeachtet der dringenden Gegenvorstellungen der Pforte, und diese Verfügung von Seiten der Alliirten ist wie ein Donnerschlag gekommen. Die Minister der betreffenden Mächte verlangen eine Konferenz über diesen Gegenstand, und die ganz entmuthigte Pforte wird nicht anstehen, sie zu bewilligen. Erst in Folge dieser Konferenz wird man die Verhandlung der Russischen Angelegenheiten wieder vornehmen. — Der Kapudan-Pascha (Groß-Admiral) hat seinen Abschied noch nicht erhalten; der wilde Tahir wird sein Nachfolger seyn, und der Abgänger Gnadenbezeigungen vom Sultan erhalten, welche mehr noch bestimmt sind, seinen Protektor, den Seraskier, zu beschwichtigen, dessen der Sultan unter den gegenwärtigen Umständen sehr bedarf; er ist es, der die Polizei leitet und den Komplotten und Meutereien zuvorkommt; es ist ein Greis voll Leben und Thätigkeit, und in diesem Augenblicke sehr nöthig.

Nordamerikanische Freistaaten.

Die Leipziger Zeitung enthält Folgendes aus einem Briefe aus New-York im November: „Es ist hier alles (in Beziehung auf Schulanstalten) meistens auf eine glänzende Oberfläche berechnet, welche Berechnung die Amerikaner mit einer ihnen angebornen Leichtigkeit führen, und — da sie mit Mutterwitz reichlich begabt sind, so wissen sie sich auch recht gut mit solchen Oberflächen fortzuhelfen. Was das Fortkommen in Amerika anbetrifft, möchte ich wohl sagen, daß es damit seine Schwierigkeiten habe, wie überall. Wohl sagt man, wer arbeiten kann und will, finde stets sein Fortkommen, und es giebt Hunderte von Beispielen, daß Männer hier leicht zu Ansehn und Reichthum gelangten; doch giebt es dagegen auch eben so viele, daß Männer von Verdienst nicht nur nichts gewannen, sondern auch das Wenige, was sie besaßen, in den Versuchen, es zu vergrößern, ganz verloren. — Ich möchte weder jungen Theologen noch Juristen rathen, hieher zu kommen; eher noch einem Mediciner. Doch giebt es hier so viele Quacksalber (indem man sich hier ausgeben kann, wofür man will), daß ein gelehrter Arzt übel daran ist, da er noch obenein mit der Unwissenheit und Gewissenlosigkeit der Apotheker zu kämpfen hat, bei denen von einem ordentlichen Studium ihres Faches nicht die Rede ist. Ein junger Mann, der sich zum Kaufmann bestimmt, hat allerdings wohl die beste Aussicht, sein Glück hier zu machen. Doch dann würde ich rathen, ihn in Bremen oder Hamburg lernen zu lassen, wo er am besten einen Ueberblick des Seehandels bekommen kann. Englisch und Französisch sind nothwendige Sprachen; kann er Spanisch, um so besser wegen des Handels mit Südamerika. In Mexico soll man noch schneller Vermögen erwerben, als hier. — Ein Handwerker, der sein Fach versteht, kann bald wohlhabend werden. Ein Landmann hat mit vielen Anstrengungen zu ringen. Um den Boden urbar zu machen, braucht er Arbeiter, die selten unter 1 Spanischen Thaler Tagelohn arbeiten. Er muß besonders beim Ankauf des Landes vorsichtig seyn; nicht etwa das Land auf der Charte kaufen; denn sehr oft existirt es nur auf dem Papier, oder es ist doch ganz anders in der Wirklichkeit. Uebrigens ist die Sächsische Landwirthschaft so himmelweit von der hiesigen verschieden, daß ein Landwirth aus Sachsen geradezu noch einmal anfangen muß zu lernen; und dann — reich werden sie doch nicht; sie haben Arbeit genug, nur um zu leben. — Ich höre, daß ein Ingenieur hier sein Glück machen könne, der besonders bewandert seyn müßte im Nivellement, im Planiren, im Straßen- und Brückenbau u. dgl.; doch sieht man schon jetzt viele junge Leute, die sich diesem Geschäft widmen, so daß in einigen Jahren an solchen Ingenieurs Ueberfluß seyn wird. — Es werden jetzt hier besonders Railroads, Riegelwege (wohl besser, da sie den Eisenbahnen ähneln, Holzbahnen), angelegt.

Miscellen.

Aus München, wird unterm 20. December berichtet: Der berühmte, von Herrn Anton Bernhard erfundene, von ihm selbst in mehreren öffentlichen Blättern als das vortheilhafteste Ersatzmittel für alle Dampfmaschinen angepriesene Kraftaparat hat dahier ein schmähliches Ende genommen. Nachdem das große Muster-Wasserwerk, welches er in einem Thurme am Sendlinger Thore errichtet hatte, und welches in jeder Stunde über 4000 Kubikfuß Wasser auf eine senkrechte Höhe von 60 Fuß treiben sollte, trotz aller Bemühungen, unzähliger Abänderungen und Verbesserungen bis zu Ende Monats Junius 1832 noch keinen Tropfen Wasser zum Vorschein bringen konnte, hat der Erfinder selbst ganz in der Stille und ohne Reise-Paß sich von hier entfernt, und bis jetzt, d. h. seit sechs Monaten, nichts mehr von sich hören lassen. Seine glänzenden Plane, die hiesige Stadt auf das reichlichste zu bewässern, und seine ungeheuern Austrocknungs-Projekte aller Bayerischen Sümpfe sind nun freilich im eigentlichsten Sinne zu Wasser geworden; wenn es ihm indessen auch nicht gelang, Wasser aus Brunnen und Bächen, aus Seen und Sümpfen zu pumpen, so

sichert ihm doch der Betrag seiner dahier zurückgelassenen Schulden von mehr als 30,000 Gulden den Ruf eines vollendeten Meisters in der Kunst, Geld aus den Taschen ehrlicher Leute zu pumpen. Bekannt ist, daß ein bewährter inländischer Mechaniker und Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften diese angebliche Erfindung gleich nach dem ersten Auftreten des Herrn Bernhard für eine phisisch-technische Ungereimtheit erklärt hatte. Die einzige von dem Entwichenen zurückgelassene Realität besteht in dem Materiale des famosen Muster-Wasserwerkes am Sendlinger Thore, welches, nach der gerichtlichen Schätzung von Sachverständigen, nur einen Werth von höchstens 1800 Gulden hat.

Der Irländische Dichter Moore hat die ihm angebotene Ehre, von seinen Landsleuten in das Parlament gewählt zu werden, aus dem Grunde ausgeschlagen, weil ihm die nöthigen Geldmittel zur Bestreitung der Kosten des Aufenthaltes in London mangelten, und er seine Familie mit seiner Hände Arbeit ernähren mußte. Auch lehnte er zum Voraus die Annahme von Unterstützungsgeldern ab.

Wenn es dazu kommen sollte — heißt es in Leonhard und Braun's Jahrbuch für Mineralogie, 1. Jahrg. S. 433 — bei Lützen an der Stelle, wo Gustav Adolph fiel, dem großen Könige ein Denkmal zu errichten, so möge man doch ja den Stein bewahren, der jetzt zu einem solchen dient! Dieser Stein ist, bedeutungsvoll genug, nicht bloß ein Schwedenstein — wie sie ihn nennen — sondern wahrscheinlich sogar ein schwedischer Stein.

Im siebenten Bande der neuen Ausgabe von Lord Byrons Schriften findet sich eine Angabe des Honorars, welches er von seinen Verlegern erhielt; die Summe beträgt mehr als 200,000 Gulden.

Die Königin von Madagaskar hat den christlichen Missionairen die Erlaubniß ertheilt, zu predigen und zu lehren, und ihren Unterthanen gestattet, sich gemäß ihrer Ueberzeugung jede beliebige Glaubensform zu wählen. Es wurden bereits zwei christliche Kirchen gegründet, die eine zu Ambodinandahalo, wo 57 Madagassaren sich zu einer Gemeinde vereinigt haben, die andere zu Ambatonakonga, wo am 12. Juni v. J. neunzehn Erwachsene getauft wurden. Der Druck des alten Testaments in madagassarischer Sprache ist bis zum Buche Josua vollendet. Das neue Testament hat dreißig bis vierzig Stunden weit von der Hauptstadt seinen Weg in die Dorfschaften gefunden. Die Königin hat einen Befehl erlassen, wodurch es den Schülern verboten wird, mit den Bibeln, die man ihnen verabreicht, nach Belieben zu schalten; sie sollten dieselben blos als geliehene betrachten.

Eins der schönsten Gestüte in Rußland gehört der Gräfin Orloff Tschesmerskoi. Es wurde im Jahre 1778 von dem Vater derselben, dem General, gegründet und besitzt gegenwärtig 1320 Pferde von Arabischer und Englischer Race. Zu diesem Etablissement gehören 40,000 Dessatinen urbares Land, 149 Handwerker und 4200 Bauern. Der Pferdehandel ist hier sehr bedeutend; man verkauft daselbst und in den beiden Hauptstädten des Kreises im Jahre gewöhnlich für 75,000 Rubel Pferde.

Die Reiterstatue für das Monument des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern wird, im Auftrag Seiner Majestät des Königs von Bayern, von Thorwaldsen unternommen. Es wurde ihm zu diesem Behuf das, von Prugger nach dem Leben gemalte, Bild des Kurfürsten aus der Gallerie zu Schleißheim nach Rom geschickt. Bereits ist das Pferd in Gyps vollendet. Thorwaldsen verfertigte auch die Statue des Adonis für den Saal der modernen Skulptur in der Glypthothek, wo dieselbe dem Paris von Canova gegenüber steht.

Ein Mailänder soll ein Verfahren erfunden haben, die Violinen, statt wie bisher aus 10 Stücken, aus dreien zu verfertigen, und überdies noch ihren Ton zu verbessern.

---

* Künstlerisches.

Wie oft auch unserem schaulustigen Publikum bereits gymnastische, athletische und ähnliche Kunstdarstellungen dargeboten worden sind, so dürfen dennoch die Darstellungen des seit Kurzem hier anwesenden Herrn Karl Rappo, dem mit Recht von anderen Hauptstädten her ein wohlbegründeter Ruf vorausgegangen, durchaus nicht mit anderen der Art in gleiche Reihe gestellt werden. Es ist hier keineswegs auf irgend eine Täuschung berechnet, sondern Alles wird durch eine überraschende, bis zur höchsten Meisterhaftigkeit gesteigerte Körpergewandtheit und Muskelkraft bewirkt, die beispiellos scheint, und deren Leistungen sich nicht selten der Grenze des menschlich Erreichbaren, ja des Unglaublichen nähern. Die Leichtigkeit, womit er nicht blos scharfgeschliffene Messer und Aexte, sondern auch die schwersten Geschützkugeln und Eisengewichte handhabt, ja mit ihnen spielt, die leichte Schwungkraft, womit er bei geringem Anhalt in der Luft und durch die Luft schwebt, erscheint dem Auge des Schauenden bisweilen als ein märchenhafter Zauber, und erweckt eine hohe Vorstellung von der Bildsamkeit des menschlichen Körpers und Gliederbaus.

Abschied vom Bila'schen Kometen.

Heute, bei anbrechender Morgendämmerung, glaube ich noch eine schwache Spur von demselben unter dem Sternbilde des Einsiedler-Vogel wahrgenommen zu haben. An eine eigentliche Beobachtung war aber nicht zu denken. Morgen ist um dieselbe Zeit noch Mondschein, und mit ihm, allem Vermuthen nach, für die nördlich gelegenen Sternwarten die Möglichkeit vorüber, den Kometen bei seiner immer zunehmenden Entfernung von über 22 Mill. Meilen, bei seiner verhältnißmäßigen Lichtschwäche und dem tiefen südlichen Stande, noch ein Mal zu erblicken. Bei seiner nächsten Wiederkehr im Sommer 1839 bleibt er von uns ausgesehen, beständig über 20 Mill. Meilen noch jenseits der Sonne, also sehr entfernt und hinter deren Strahlen verborgen. Im Sommer des Jahres 1846 wird er zwar am Abendhimmel durch die Fische und den Wallfisch seinen Lauf nehmen, aber der Erde nicht viel näher kommen, als er dermalen sich von uns befindet. Von da an wird jedes Mal seine dritte Wiederkehr, also stets nach 20 Jahren, uns eine immer sichtbarere Erscheinung desselben bringen, und zwar die schönste im Herbste des Jahres 1945, wo er gegen Ende November der Erde auf eine Mill. Meilen nahe kommen wird, was wir also schwerlich zu erleben hoffen dürfen.

Breslau den 4. Januar 1833.

v. Boguslawski.

F. z. ⊙ Z. 8. I. 6. J. ▭ I.

F. z. ⊙ Z. 7. I. 6. R. ▭ III.

H. 8. I. 6. J. ▭ I.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 5ten zum drittenmale: Ein Stündchen Incognito. Lustspiel in 1 Aufzuge von Dr. C. Töpfer. Hierauf zum drittenmale: Die Flitterwochen. Lustspiel in 2 Akten. Zum Beschluß: Die Papagaie. Posse in 1 Akt.

Sonntag den 6ten: Der Bergmönch. Romantische Zauber-Oper in 3 Akten. Musik von Wolfram.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Heussi, J., Lehrbuch der Arithmetik für Schulen, Gymnasien und den Selbstunterricht. 1r Theil. gr. 8. Berlin. 18 Sgr.

Franque, Dr., die Lehre von dem Körperbaue, den Krankheiten und der Heilung der Hausthiere, für Landleute bearbeitet. 2te verm. Aufl. gr. 8. Wiesbaden. 1 Rthlr.

Krum, Dr. J. A., ökonomische Botanik oder Darstellung der Haus- und landwirthschaftl. Pflanzen, zum Unterrichte für junge Landwirthe. gr. 8. Dresden. 2 Rthlr.

Die Weihnachts-Zinsen von den Börsen-Obligationen werden den 7ten und 8ten Januar künftigen Jahres Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Amts-Zimmer auf der Börse, jedoch nur unter Beifügung eines Verzeichnisses der Nummern und Summen der abzustempelnden Obligationen ausgezahlt. Breslau den 29. December 1832.

Die geordneten Kaufmanns-Aeltesten.
Eichborn. Schiller. Lösch.

Versammlung des Gewerbevereins Montag den 7ten Januar Sandstraße No. 6. Abends 6 Uhr.

Danksagung.

Denen hochverehrten Herren Ständen, Gönnern und Freunden im Kreise und hiesiger Stadt, so wie allen auswärtigen Edlen, welche Ihre Theilnahme, an dem mich betroffenen harten Geschick, durch edelmüthige Unterstützung bethätigt haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. Der Allgütige ersetze Ihnen solches in dem erst angetretenen Jahre durch reichlichen Seegen und erhalte mir Hochderen Gewogenheit.

Poln. Wartenberg den 2ten Januar 1833.

C. W. Klötzel,
Gastwirth zum eisernen Kreuz.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der Bäckergesell Franz Runkel erscheint dringend verdächtig, durch Ueberreiten den Tod eines vierjährigen Kindes verursacht zu haben, ist aber von hier flüchtig worden. Alle resp. Militair- und Civilbehörden werden daher dienstergebenst ersucht, denselben, wo er sich betreffen lassen sollte, zu arretiren und sicher an das unterzeichnete Inquisitoriat abliefern zu lassen. Breslau den 2ten Januar 1833.

Das Königliche Inquisitoriat.

Signalement: Der Franz Runkel ist 26 Jahr alt, 5 Fuß groß, hat braune Haare, bedeckte Stirn, blonde Augenbraunen, graue Augen, starke Nase, gewöhnlichen Mund, blonden Bart, rundes Kinn, klares ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, kleine Statur.

Jahrmarkts-Verlegung.

Dem gewerbtreibenden Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß der, nach dem Kalender-Jahrmarkts-Verzeichnisse am 14ten Januar anfangende erste diesjährige Krammarkt zu Neisse nicht an diesem Tage, sondern erst am 21sten Januar seinen Anfang nehmen, und der nach dem Kalender-Jahrmarkts-Verzeichnissen auf den 19ten Januar anstehende erste diesjährige Viehmarkt zu Neisse am 26sten Januar stattfinden wird. Oppeln den 2ten Januar 1833.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Subhastations-Patent.

Das auf der Breiten-Straße No. 1475. des Hypotheken-Buchs neue No. 10. belegene Haus, zur Töpfermeister Frankeschen Concurs-Masse gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialien-Werthe 3524 Rthlr. 11 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pro Cent 1937 Rthl. 13 Sgr. 4 Pf., und nach dem mittlern Durchschnitt 2730 Rthlr. 27 Sgr. 5 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 4ten Januar 1833, am 4ten März 1833 und der letzte am 7ten Mai 1833 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Muzel im Partheien-Zimmer No. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 28sten September 1832.

Das Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amt wird hierdurch bekannt gemacht, daß die insufficiente Vermögens-Masse des Bauergutsbesitzer Carl Friedrich Würfel zu Stein-Kunzendorf, über welche auf Grund des §. 5. litt. c. Tit. 50. P. I. der Allg. Ger. Ordn. kein förmlicher Concurs eröffnet worden ist, in termino den 26sten Januar f. Vormittag 10 Uhr unter die bekannten Gläubiger vertheilt werden wird, und es werden daher alle etwanigen unbekannten Gläubiger des Würfel hierdurch aufgefordert, sich ihre Gerechtsame innerhalb 4 Wochen, spätestens aber in dem dazu angesetzten Termine wahrzunehmen.

Peterswaldau den 28sten December 1832.

Reichs-Gräflich Stolbergsches Gerichts-Amt.

Subhastations-Anzeige.

Die Johann Gottlieb Müllersche Besitzung zu Schönheide, bestehend aus einer Windmühle 22 Scheffel Breslauer Maaß Ackerland, einem Obst- und Grasegarten nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, welche von uns auf 2171 Rthl. 17 Sgr. 6 Pf. abgeschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag eines Realgläubigers öffentlich verkauft werden. Wir haben hierzu drei Bietungstermine von denen der letzte peremtorisch ist auf den 10ten December 1832 16ten Februar 1833 und 13ten April 1833 jedesmal Nachmittags 2 Uhr in der Gerichts-Kanzelei zu Schönheide anberaumt und fordern Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige hierdurch auf, in denselben zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und auf das Meistgebot den Zuschlag zu gewärtigen, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme begründen.

Frankenstein den 4ten October 1832.

Das Gerichts-Amt Schönheide.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 10ten d. Mts. Vormittags 11 Uhr auf dem neuen Packhofe vor dem Nicolaithore circa 100 Stein Zucker und zwei Fässer Syrup an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 4ten Januar 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 11ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr werden im Auctions-Gelasse No. 49. am Naschmarkte einige kleine Nachlasse, bestehend in Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke und Hausgeräth an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 3ten Januar 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Den 16ten dieses Monats früh um 10 Uhr sollen in der Fürst-Bischöflichen Residenz auf dem Dome hierselbst, die zum Nachlasse des Herrn Fürst Bischof von Schimonsky gehörigen 7 Stück Kutschen-Pferde öffentlich versteigert werden, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen. Breslau den 4ten Januar 1833.

Die Testaments-Executoren.

Anzeige.

In Beziehung auf meine Ernennung zum Notarius publicus im Departement des hiesigen Königl. Ober-Landes-Gerichts zeige ich ergebenst an, daß ich täglich des Morgens bis gegen 11 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in meiner Wohnung (Schuhbrücke No. 6. neben dem blauen Hirsch) anwesend und zu sprechen bin. Breslau, den 3. Januar 1833.

Krull,
Stadt-Gerichts-Justiz-Commissarius.

Eichen-Verkauf.

Das Dominium Bergel bei Ohlau beabsichtiget, circa 800 Stück junge und schöne Eichen, im Ganzen oder auch einzeln, stehend an Bestbietende zu verkaufen, und es sind dazu die Montage der Monate Januar und Februar d. J. namentlich der 14te, 21ste und 28ste Januar, der 4te, 11te, 18te und 25ste Februar von Morgens 9 Uhr bis Mittag um 3 Uhr jeden Tages anberaumt worden. Indem nun Kauflustige eingeladen werden, in den oben genannten Terminen zu erscheinen, bemerken wir noch ergebenst: daß ⅓ des Kaufgeldes im Termine, der Rest aber vor der Abfuhre des Holzes bezahlt werden muß. Vorzugsweise werden diese Eichen für die Herren Gerbermeister zum Schälen geeignet seyn, sie liefern aber eben ein so gutes Nutz- und Brennholz. Die Abfuhre ist überall bequem, mit dem Verkauf der an der Straße zwischen Bergel und Grüntanne stehenden Eichen wird aber der Anfang gemacht werden.

Bergel bei Ohlau den 2. Januar 1833.



Menagerie-Anzeige.

Heute, Sonnabend den 5. Januar 1833, Erste Hauptfütterung, Punkt 6 Uhr Abends.

Der häufige Besuch von Schaulustigen, giebt mir den angenehmen Beweis, in welchem hohen Grade meine Menagerie allhier aufgenommen ist; hierdurch aufgemuntert, habe ich die Ehre, heute eine Hauptfütterung des Abends Punkt 6 Uhr anzuzeigen, wo alsdann Herr Anton van Aken die Zähmungs-Produktion der grausamsten und reißendsten Thiere in einem solchen Grade zu zeigen die Ehre haben wird, wie sie noch nie von einem Andern gesehen worden; nämlich außer der bereits gesehenen Zähmung des Königs-Tiegers, des Leoparden ꝛc. wird derselbe zu der gefleckten Hyäne (durch die Naturgeschichte als das grausamste Thier bekannt) unerschrocken in deren Behälter treten und dieselbe sowohl durch einen einfach als auch doppelten mit Papier beklebten Reif nach Commando springen lassen; eine Abrichtung, die gewiß Bewunderung erregen wird, indem es bis jetzt noch nicht einmal von dem zahmsten Hausthier gesehen worden; wie schwierig diese Art von Abrichtung ist, bedarf keiner weitern Erwähnung oder als viel verbrauchtes Non plus ultra zu prangen. Indem ich mir die Freiheit nehme, meine verehrungswürdigen Gönner zu diesem so seltenen Natur-Schauspiel ergebenst einzuladen, werde ich nicht ermangeln alles aufzubiethen, den verehrungswerthen Anwesenden eine angenehme Abend-Unterhaltung zu verschaffen. Die Bude ist durch mehrere angebrachte Oefen geheitzt.

Wilhelm van Aken, Eigenthümer der großen Menagerie.

N. S. Der Eigenthümer kauft und verkauft alle Arten von ausländischen Thieren und Vögeln, so wie auch fremde Pfauen und Wasser-Vögel.

Gasthof-Verkauf.

Ein in einer der Vorstädte Breslau's belegener, sehr besuchter, langjährig bekannter Gasthof ist wegen Familien-Verhältnissen mit billiger Einzahlung zu verkaufen. Es befindet sich dabei eine Brennerei und großer Garten. Das Nähere darüber Schuhbrücke No. 55. bei F. Mähl.

Anzeige.

Große und kleine Steinkohlen sind zu den billigsten Preisen zu verkaufen, Ohlauer-Straße Nro. 52. bei Schmidt Griebsch.

Nachhause-Ruf!

Der Handschuhmachergeselle T. Ernst Schmeltzer aus Creutzburg gebürtig, wird wegen Vermögens-Verhältnissen von seiner Mutter ersucht, nach Hause zu kommen.

Breslau den 3ten Januar 1833.

Bekanntmachung.

Der Dieb der mir im Juni v. J. zur Zeit des Breslauer Wollmarkts 50 Stück doppelte Friedrichsd'or gestohlen, ist entdeckt, welches ich zur Einstellung aller weitern Nachforschungen hiermit bekannt mache.

Goldberg den 1sten Januar 1833.

Christoph Stoll sen., Tuchfabrikant.

Mechanisches Casperle Theater im blauen Hirsch zu Breslau.

Sonnabend den 5ten Januar wird zum erstenmale aufgeführt: „Die zudringlichen Frauen, oder hat man nicht Noth mit Euch Mädchen!" Lustspiel in 3 Aufzügen von Hafner. Zum Schluß neue Ballets und Transparente. Anfang 7 Uhr.

Carl Eberle, Mechanikus.

☞ Bei meiner in diesem Jahre abgehaltenen Inventur habe ich mehrere Duzend schön gearbeiteter Herren-Peruquen zurückgestellt, welche ich zu ganz geringen Preis, u. z. zu zwei à drei Rthlr. pro Stück verkaufe. Zugleich ersuche ich meine geehrten Kunden von ausserhalb, Ihre bei mir gemachten respectiven Bestellungen gütigst abholen zu lassen.

Schwindt,
Reusche-Strasse No. 7 im ersten Viertel am Blücherplatz.

Stettiner Bier

in ganzen und halben Flaschen von bekannter Güte offerirt

F. Frank,
Schweidnitzer Straße No. 28.

Bei H. Holschau dem älteren (Reusche-Straße im grünen Polaken) sind ganze und getheilte Loose zur 1sten Klasse 67ster Lotterie, für Auswärtige und Hiesige zu haben.

Verlorner Vorstehhund.

Den 26sten December a. pr. ist ein großer, weiß und braun gefleckter Vorstehhund, mit einer braunen, in der Mitte einen weißen Streifen habenden Ruthe, abhanden gekommen. Derjenige, der vorbezeichneten Hund Nadlergasse Nro. 2. eine Stiege hoch abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Zum bevorstehenden Landtage

sind bei uns so sehr viele Nachfragen nach verschiedenen meublirten Wohnungen, daß wir uns veranlaßt sehen, um Jedem genügen zu können, sowohl die Herren Haus-Eigenthümer als Untermiether zu ersuchen, uns die zu vermiethenden Lokale mit Angabe der Preise gefälligst recht bald anzeigen zu wollen. — **Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.**

Vermiethung.

Eine Wohnung im 1sten Stock, bestehend aus 4 Stuben, 1 Kabinet, Entree, Küche und Zubehör, nöthigenfalls auch Stallung und Wagenplatz; ferner 2 Stuben, Küche und Zubehör im Parterre sind entweder im Ganzen oder auch getheilt kommende Ostern zu vermiethen, vor dem Ohlauer Thor, Vorwerks-Gasse Nro. 6.

Zu vermiethen

an einen stillen Miether und diese Ostern zu beziehen ist die Parterre-Wohnung in dem Hause des Stadtrath Scholz auf der Hummerei No. 52, bestehend in einer Vorder-, Verbindungs- und Hinter-Stube, Entree, lichten Küche, 2 Speise-Gewölben und erforderlichem Keller- und Boden-Raum.

Vermiethung.

Zu vermiethen und Termino Ostern zu beziehen ist in der goldnen Krone am Ringe in der 2ten Etage eine Wohnung von 5 Stuben mit Zubehör.

Zu vermiethen

ist Termin Ostern der 1ste Stock von 5 Stuben, 1 Alkove, 1 Küche, Boden- und Kellergelaß, Stallung auf 4 Pferde und Wagenplatz; so auch im 3ten Stock 3 Stuben nebst allem dazu gehörigen, auf der Weiden-Straße No. 29. in der Stadt Wien.

Zu vermiethen

und auf Ostern zu beziehen sind auf der Nicolaistraße No. 68. zwei Wohnungen von zwei und drei Stuben nebst Zubehör.

Vermiethung.

In Schweidnitz auf der Petersstraße Nro. 87. ist eine Seifensiederei, nebst allen dazu erforderlichen Utensilien zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere erfrägt man bei dem Bäckermeister Christian Wild No. 33.

Vermiethung.

Catharinen-Straße in No. 3. ist die erste Etage, bestehend in 4 Stuben, 2 Alkoven, 1 Kammer, Küche, Keller und Holzremise künftige Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

Eine Stube mit und ohne Meubles im ersten Stock vorn heraus, am Ringe, ist zu vermiethen durch den Agent Kaiser Ring No. 34. im goldnen Stern.

Anzeige.

Mehrere Wohnungen mit Meubles, Ring, Blücherplatz, Ohlauer-, Albrechts-, Schweidnitzer-Straße, Schmiedebrücke, sind für die Dauer des Landtages zu vermiethen. Das Nähere im Vermiethungs-Büreau Hintermarkt No. 1.

Zu vermiethen

und Termin Ostern zu beziehen ist die 1ste Etage, bestehend in 6 Zimmern, Alcove und nöthigem Beilaß, Kupferschmiede-Straße im wilden Mann No. 16.

Zu vermiethen

und Term. Ostern zu beziehen ist die Bierbrauerei nebst Stallung und großen Boden und Kellern im Wallfisch, Messergasse Nro. 20. Näheres bei dem Kaufmann J. Schultz, Albrechts-Straße No. 28.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Pückler, von Rogau. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Dittrich, Justitiarius, von Kunzendorff; Hr. Wilcke, Kaufmann, von Berlin. — In der goldnen Gans: Hr. v. Gräfe, von Gros-Baben. — Im weißen Adler: Hr. v. Prosch, Landes-Eltester, von Hausdorff; Hr. Riebel, Hofrath, von Karlsruhe; Hr. Schubert, Pastor, von Rankau; Hr. Bindemann, Kaufmann, von Posen; Hr. Braune, Referendarius, von Berlin; Hr. Graf v. Carmer, von Panskau. — Im blauen Hirsch: Herr Schaar, Pfarrer, von Kamnig: Hr. v. Ziemietzky, von Oels. — Im Rautenkranz: Hr. v. Gellhorn, von Peterwitz; Hr. Hübner, Inspektor, von Jakobsdorff. — Im goldnen Zepter: Hr. Michaelis, Kammerrath, von Trachenberg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Lessing, Justiz-Commiss., von Reichenbach; Hr. Ruthardt, Gutsbes., von Höfendorff. — Im goldnen Löwen: Hr. Claus, Kaufmann, von Chemnitz; Hr. Demuth, Oberamtm., von Arnsdorff; Herr Künzel, Kaufmann, von Reichenbach. — Im weißen Storch: Hr. Fränkel, Kaufmann, von Neustadt; Hr. Mirbl, Fabrikant, von Gnadenfrei. — Im Privat-Logis: Hr. v. Karski, von Krabanow, kathol. Gymnasium; Hr. v. Hirsch, Hauptmann, von Peteredorff, Herrenstraße No. 16.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.
Redakteur: Professor Dr. Kunisch.